

KONZERTKRITIK

Musikalische Gegenüberstellungen

50 Minuten Kammermusik der spannenden Art: Robert Schumann und György Kurtág lieferten dafür die Musik.

Von Christian Albrecht

Innerhalb der Konzertreihe «Kammermusik im Rätischen Museum» gestalteten am Samstagabend der Klarinettenist Franco Mettler, die Bratschistin Kathrin von Cube sowie der Pianist Risch Biert ein kontrastreiches Programm. Dabei standen sich Kompositionen von Schumann (1810–1856) und Kurtág (*1926) gegenüber. Die sich daraus ergebende musikalische Dialektik darf als spannend und die Zusammenstellung der Werke als überaus glücklich und intelligent bezeichnet werden. Ein erster Konzertteil galt Schumanns vierteiligen «Märchenerzählungen» von 1853 für Klarinette, Viola und Klavier. Sie bilden das Ende einer Schaffenszeit, in welcher der Komponist das im pianistischen Bereich in der «Davidsbündlerperiode» entwickelte Fantasie- bzw. Charakterstück auf die Kammermusik übertrug. Dabei verfolgte er die Idee, in einer für zumeist private Anlässe bestimmten Literatur zu einer kleinbesetzten Musik mit für seine Zeit ungewöhnlichen Besetzungen vorzustossen, welche ihrerseits mit dem zunehmenden Interesse an neuen Klangkombinationen im orchestralen Bereich korrespondierten. Wie vortrefflich gut ihm dies gelang, zeigten die drei Instrumentalisten an diesem Abend sehr eindrücklich. Sich ineinander verschlingende Klänge voll betörender Zartheit und steil aufstrebende harmonische Klangsäulen standen dabei für die Reflexion



Der Klarinettenist Franco Mettler und die Bratschistin Kathrin von Cube von der Kammerphilharmonie Graubünden spielen mit dem Pianisten Risch Biert zusammen. (Foto Nadja Simmen)

der gesamten Spannweite der Gefühlswelt innerhalb der florestanischen und eusebischen Gegenpole.

Ideale «Spielwiese»

Währenddem der vergleichsweise enge, lang gezogene Museumsgang als Konzertraum für die nuancenreichen und intimen Zartheiten, eine geradezu ideale «Spielwiese» bot und vom Trio auch in diesem Sinn ausgekostet wurde, schienen insbesondere die massigen Klänge des vierten Satzes das Geviert zu sprengen. Nahmen sich hier darum die drei Musiker auffallend zurück? Dem Satz fehlte auf jeden Fall noch eine Prise an feuriger, kämpferischer (eben: florestanischer) Leidenschaft.

Eine Begegnung der besonderen Art brachte der zweite Programmteil mit seinem Wechsel-

spiel zwischen Flügel und Viola. Die am Ende von Schumanns früher Klavierperiode stehenden «Romanzen» op. 28 aus dem Jahr 1839 trafen dabei auf die Ende des 20. Jahrhunderts geschriebenen Miniaturen für Bratsche von Kurtág.

Für die «einfach» vorzutragende zweite Romanze bedient sich Schumann zur Darstellung der differenzierten Klangstruktur einer Akkolade mit drei Notensystemen. Kurtág seinerseits verlangt von der Bratschistin oftmals klangintensive Bogenstriche, Glissandi und differenzierte Zweiklänge. Beide Künstler nahmen sich der Werke mit einer detailgenauen Interpretation an.

Hoher Grad an Verschmelzung

Noch enger gefasst wurde das Thema «Schumann-Kurtág» im finalen dritten Konzertteil. Huld-

gungs- und Gedenkkompositionen für Schumann verzeichnet eine entsprechende Zusammenstellung zu Dutzenden. Bloss eine einzige aber ist für dieselbe Besetzung geschrieben, wie dieser sie für seine «Märchenerzählungen» wählte: György Kurtágs «Hommage à R. Sch.» op. 15/2 bildet dieses Unikat. Auch ihm gelingt es, aus den drei unterschiedlichen Klangidiomen der Instrumente eine Klangsymbiose mit einem hohen Grad an Verschmelzung herzustellen. Damit ein solches «Zusammenspiel» überhaupt erst möglich wird, braucht es Musiker, die sich auf ihrem Instrument zugunsten des anderen zurücknehmen können. Die zwei Instrumentalisten aus der Kammerphilharmonie Graubünden haben dies zusammen mit dem Pianisten Risch Biert exemplarisch gezeigt.